



## DER SCHWIBTBERLING.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

23.

Mittwoch, 7. Dezember.

1842.

### Theater.

**Preßburg.** Von den Novitäten unserer Bühne hat „Treue Liebe“ gar nicht angesprochen; die erste Vorstellung ging schlecht zusammen, man muß jetzt sehr viel Anstrengung gebrauchen, um treue Liebe zusammen zu halten. Von den Beschäftigten wußte Niemand seine Rolle und Viele, die in dem Schnurbarte die Nationalität suchen, behaupten, der Liebhaber habe an demselben Abend seine halbe Nationalität verloren. — Ich frage unsern Herrn Regisseur, ob es gerathe sei, ein Stück von Stappel laufen zu lassen, bevor man nicht überzeugt ist, daß es gut gehen werde. — Gestern wurde Scribe's neues Stück: „D. Décar!“ mit Rundung zur Aufführung gebracht. Diese amüsante Novität erhielt Beifall, wozu Dem. Wilhelmi (Juliette), die ihren Charakter mit vieler Laune und Leichtigkeit durchführte, viel beitrug; auch Hr. Nisfl (Oscar) war nicht schlecht. — Die Oper erhält sich fortwährend in der Gunst des Publikums; die neu in die Szene gesetzte Oper: „Der Bravo“ ausgenommen, hat noch jede Oper Beifall erhalten. W.

**Paris.** Scribe's neuestes fünftages Schauspiel hat wieder eine politische Tendenz; es heißt: „Der Sohn Cromwell's oder eine Restauration.“ — Im Theater français wird einstudirt: „Die Prinzenschule.“ — Auch Charles Didier soll ein Drama, aber ein romantisches, fertig haben. Halevy's neue Oper, „Karl VI.“ wird in der großen Oper einstudirt; der

Text ist von Casimir Delavigne, folglich wahrscheinlich besser, als die gewöhnlichen Machwerke dieser Art, und wir fürchten auch, besser als die Halevy'sche Musik. — Donizetti's „Linda di Chamouny“ gefällt außerordentlich.

**New-Orleans.** Schiller's „Räuber“ wurden neulich hier gegeben. Wie sie aufgeführt wurden, zeigt folgende Theateranzeige, die der deutsche Courier, ein Hauptblatt jener Stadt, enthält. Hört! „Deutsches Theater. Zum Benefiz der Mad Thielmann. Große Vorstellung, deren Aufwand an Talenten und Kosten gewiß nicht verfehlt wird, ein zahlreiches Publikum anzuziehen. Sonntag, den 17. Juli: „Die Räuber.“ Große romantische Tragödie in 5 Akten von Schiller. Amalie, Mad. Thielmann. Franz, Hr. Löwe. Karl, Hr. Niese. In den Zwischenakten wird Miß Johnson, die berühmte amerikanische Tänzerin, die Ehre haben, klassisch-mimische Darstellungen zu geben, und zum Beschluß die Chachucha tanzen. Eintrittspreis 50 Cts. Für 1 Herrn und 2 Damen 1 Dollar. Anfang 8½ Uhr. Nach der Vorstellung Tanzbelustigung. Ende 12 Uhr.“

### Literatur.

**Preß- Zeitung.** In Basungen bei Meiningen ist schon wieder ein Naturdichter entstanden, Neumann, ist „Schub- Macher und Poet dazu,“ und „seine poetischen Leistungen verrathen ein

echtes poetisches Talent“, sagen die „Rosen“, die mehrere Gedichte in thüringischer Mundart von ihm bringen. Möge der moderne Hans Sachs nur auch ein so guter Schuhmacher bleiben, wie der alte.

\*\* Von Adam Mickiewicz's „Vorlesungen über slavische Literatur und Zustände“, ist eine deutsche Uebersetzung erschienen. Diese Vorträge des berühmten polnischen Dichters im College de France in den Jahren 1840 und 1842 wurden wiederholt in den französischen Blättern gerühmt. Die Uebersetzung verdient um so mehr Beachtung, da die slavischen Zustände täglich wichtiger werden. — Auch eine „diplomatische Geschichte der polnischen Emigration“, mit 62 beigebrannten Originaldokumenten ist in Stuttgart herausgekommen.

\*\* Die Schmeichelei gegen Fürsten kann wohl nicht weiter und auf eine unanständige Weise getrieben werden, als dies Hr. Alexander Dumas in einem Artikel über den Tod des Herzogs von Orleans gethan hat. Er sagt darin unter Andern: „Der Prinz war der Messias der Welt; es lag zu viel Göttliches in ihm; seine Tugenden machten den Himmel arm, Gott hat ihn deshalb mit seinen Tugenden wieder zu sich genommen und jetzt ist die Erde verwitwet.“

\*\* Im „Nürnberger Korrespondenten“ lesen wir folgendes Sinngedicht des Königs von Baiern:

„Nichts, was vergangen,  
Sehne zurück;  
Leeres Verlangen  
Tödtet das Glück.“

\*\* In England holt sich kein anständiger Mensch seine Lektüre aus der Leihbibliothek, sondern vom Buchhändler; d. h. man miethet dort die Bücher nicht, sondern man kauft sie. In Deutschland geben die anständigen Leute zwar für materielle Genüsse ohne Anstand viel Geld aus; auf Befriedigung ihrer geistigen Bedürfnisse etwas zu verwenden, halten sie aber für Verschwendung. Die eleganteste deutsche Dame, welche sich nimmermehr dazu verstehen würde, in einem Mietswagen ihre Visiten abzustatten, schämt sich gar nicht, auf ihrer Toilette die schmierigen Bücher der Leihbibliothek liegen zu haben, und ihre Hände damit zu beschmutzen.

\*\* In Grimma ist ein Roman von L. Larnowski erschienen; er führt den Titel: „Die Makkabäer“, und daneben die Bezeichnung: „Ein geschichtlicher Emanzipationsroman.“ (!!)

\*\* Man liest in einem Mainzer Blatte: „Straup' Mythenauffassung grassirt jetzt unter den österreichischen Poeten. Ein Wiener Dichter hält z. B. die Improvisatrice Leonhardt-Lyser für eine mythische Person. Denn er feiert die genannte Stegreisdichterin in einem Gedichte unter Andern mit folgenden Versen:

„Gern hätt' ich Dich im lichten Raum,  
Du stille Frau begrüßt;  
Doch du entflohest mir gleich dem Traum,  
Weil du ein Märchen bist.“

Der Poet scheint taub und kurzsichtig zu sein, jedenfalls hat er seine fünf Sinne nicht gehabt, als er so empfand.“

\*\* Luise Mühlbach's „Glück und Geld“, ein Roman, den der „Freihafen“ bis zum Himmel erhob, findet in den „Rosen“ eine Kritik, in welcher es z. B. heißt: „Eine Dame, die von so konfusen Ideen besessen ist, sollte billig etwas Anderes thun, als Bücher verfertigen. Wer von den allgewöhnlichsten Dingen des Lebens keine Vorstellung hat, wie soll er uns über dessen Geheimnisse unterrichten! Ein Banknotenfälscher, der in Nordamerika, Frankreich und London seine Geschäfte jahrelang und in die Millionen treibt, ist auch ein solches Hirngespinnst von L. Mühlbach, wie sie überhaupt den alten Lafontaine in den gottlosesten Unwahrheiten hoch überragt. Väter, die ihre Kinder verfluchen, Säuglinge, in dem Arm der Mutter verhungert, Entertungen und plötzlicher Reichthum, oder eben so rasches Fallissement, Entführungen, Spitzbübereien, Polizeiverfolgungen, Spielbetrug und endlich ein Asyl für die beiden Auserwählten in Samarkanda, das sind die Ingredienzien von „Glück und Geld!“ — Wahrlich, in dieser schreibfertigen Frau Privatdozentin Mundt ist die ganze Hölle los; Cramer und Spieß sind Knaben gegen sie. Und das sollen deutsche Frauen lesen? Nein, so tief ist der deutsche Roman doch noch nicht gesunken; diese Blausrümpfe verkennen das edle deutsche Weib, zu dessen Ehre die Kritik gegen diesen Unsinn streng sein muß.

\*\* Die interessanten Reisebriefe aus Spanien, welche die „Augsburger Allgem. Zeitung in letzter Zeit mit H. brachte, sind von Hofken, den Gotta in Spanien reisen läßt. Auch Kohl macht seine neuesten Reisen dem Vernehmen nach auf Gotta's Kosten, eben so Dingelstedt.

\*\* Die bei Weber in Leipzig erschienene Uebersetzung von „Braut und Gattin“, Roman von Th. Hook, ist ausgezeichnet; die

Dichtung verdient es aber auch. Sie hat, wie alle englischen Romane, Anfangs abschreckende Längen; aber sie ist eine Schöpfung aus einem Gusse, kräftig, frisch, drastisch. Und die Moral? „Meine Damen, heirathen Sie keinen Mann, der in der Jugend ein Libertin war! — Meine Herren, wie man sich in jungen Jahren bettet, so schläft man in spätern Jahren!“

### Mignon-Beitrag.

**Paris.** Die launenhafte Fortuna vertheilt manchmal dorthin ihre Spenden, wo sie am wenigsten erwartet werden. Zwei arme Bauern aus St. Thelo, in der Nähe von Loudeac, erbten so eben 500,000 Francs. Der Hergang dieser Sache den wir aus guter Quelle haben, verdient erzählt zu werden. Franz Rault, aus St. Thelo, machte mit der französischen Armee den unglücklichen russischen Feldzug mit. In der Beresina von den Kosaken gefangen genommen, ward er nach Sibirien geschleppt, woselbst er ungemein schlecht behandelt wurde. Rault schrieb an seine Familie und bat in sehr rührenden Ausdrücken um mögliche Hilfe. Der Brief ward aufgefangen und dem Kaiser vorgelegt, welcher sich augenblicklich den unglücklichen Soldaten kommen ließ. Dieser glaubte, seine letzte Stunde habe geschlagen, und war nicht wenig erstaunt, als der Monarch ihm erklärte, daß er ihn in seinen Schutz nehmen möchte, falls er sich in Petersburg niederlassen wolle. Rault willigte ein, und fing einen Weinhandel an, der sich für ihn sehr lukrativ zeigte, und nachdem er sich ein großes Vermögen erworben, beschloß er seine Tage in Paris zu enden. Er hinterließ 800,000 Francs an verschiedene Erben, von denen seine Brüder 500,000 Francs erhielten, welche sie so eben in Paris zu 5 Prozent anlegten.

**Zürch.** Ganz Uri ist in Aufregung; Alles hat heftig für oder wieder die Partei ergriffen; die Regierung schwebt in Gefahr! — Weshalb? — Eines ärztlichen Pfüschers wegen, der sich in mehreren Examen als solcher erwiesen hat, aber verdiente zum „Doktor bürgerlicher Unruhen“ ernannt zu werden. Der Landrath hat dem großen Manne die Praxis verboten, allein die Minderheit hat, wie die neue „Zürcher Zeitung“ meldet, eine neue Sitzung über die Sache ertrotzt, da der Pfüscher einen bedeutenden Anhang hat, ja diese Minderheit droht mit einer besondern Landsgemeinde!! — Wie naiv! Diese Schweiz-

zer beweisen, daß man auch im Kleinen groß sein kann, ja sogar in Kindereien.

**Brüssel.** Der einzige Augenzeuge der Ermordung Sirey's in Brüssel, Mylord de Lavilette, macht jetzt in Brüsseler Blättern folgendes Sachverhältniß bekannt: „Am 19. d. Abends, am Tage des Konzerts des Hrn. Laborde, waren Graf Sirey und ich von Fräul. Heinesetter zu dem Souper eingeladen, welches sie einigen Freunden bei sich gab. Hr. Gaumartin befand sich schon in dem Salon dieser Dame, als ich eintrat, und Hr. Sirey war es, der mir sagte, es wäre Hr. Gaumartin. Eine Viertelstunde darauf setzte man sich zu Tische. Hr. Gaumartin, mehrmals eingeladen, Theil am Souper zu nehmen weigerte sich, vorgebend, er sei ermüdet. Um Mitternacht entfernten sich drei Personen. Die Damen verließen den Salon, und Sirey, Gaumartin und ich blieben allein. Jetzt kam Hr. Sirey zu mir und sagte mir: „Es muß zu Ende gehen!“ Ich konnte von ihnen nicht erlangen, daß die Erklärung, welche ich befürchtete, an einem anderen Orte stattfinden möchte. Es fielen grobe Worte, und Hr. Sirey erhielt eine Ohrfeige. Er fiel über Hrn. Gaumartin her, und ich trennte sie sogleich. In diesem Augenblicke öffnete Fräul. Heinesetter plötzlich die Thüre des Salons, und stürzte ohnmächtig zu Boden. Ich nahm sie in meine Arme und trug sie auf ihr Bett. Schnell kehrte ich zu den beiden Herren zurück, und da ich kein Gehör fand, trat ich von Neuem unter sie, um eine neue Kollision zu verhüten, nachdem ich Hrn. Sirey dem Hrn. Gaumartin hatte drohen hören, er werde ihn zum Fenster hinauswerfen, wenn er nicht wegginge. In diesem Augenblicke schrie Sirey: „Freund, er hat mir einen Dolchstoß versetzt!“ Der Stoß war so rasch geschehen, daß weder er noch ich ihn hatten führen sehen. Ich suchte mit den Augen die fatale Waffe, Hr. Sirey zeigte mir nun mit seiner rechten Hand den Dolch, welchen Hr. Gaumartin aus seiner Brust gezogen hatte. „Hier, da!“ waren die letzten Worte, welche er sprach, einige Sekunden nachher hielt ich in meinen Armen nur noch eine Leiche.“ — Die Untersuchung und Aburtheilung geschieht nur durch die belgische Gerichtsbehörde, da die Nachricht sich nicht bestätigt hat, daß der französische Gesandte dagegen Einsprache gethan habe.

**New-York.** Hier ward am 14. v. Mts. eines der großartigsten Volksfeste gefeiert, zu welchem die Beendigung der großen Croton-Wasserleitung Veranlassung gab. Dieses kolossale Werk kann den kühnsten des Al-

terthums an die Seite gestellt werden: ein ganzer Fluß, der Croton, ist abgeleitet, und der Stadt durch eine unterirdische, 32 englische Meilen lange Leitung zugeführt worden. Das Mauerwerk, die Tunnel, Brücken und Reservoirs sind wahre Riesenwerke, und die Wohlthaten der Unternehmung für eine, ihrer bisher gänzlich entbehrende Stadt, die deshalber so oft vom Feuer heimgesucht wurde, unberechenbar. Zu dem Feste hatten sich nahe an 500,000 Menschen von nahe und fern zusammengezogen; der Festzug mit seinen klingenden Bannern und klingendem Spiele war gegen 7 englische Meilen lang. Die Kosten des Werks werden 12 Millionen Dollars übersteigen; die Unternehmung ist um so merkwürdiger, da sie erst vor 7 Jahren begonnen und in einer schwierigen Zeit ausgeführt wurde.

**Etwas von Allem.** In Boston hat Jemand eine Prügelmaschine erfunden, die er allen Eltern und Erziehern unmündiger Kinder empfiehlt. Er nennt sie eine „pädagogische Prügelmaschine“ von 1 Pferdekraft und die damit zu vertheilenden Streiche sollen sehr gleichmäßig und in beliebiger Kraft ausfallen. In der That, in diesem Unsinn herrscht System!

Man schreibt aus Preßburg: „Von 5 in einem Kahne vom Zuckermantel bis zur Schiffsbrücke, sah ich vier Barschen, sind 2 durch Umstürzung des Kahnes ertrunken, 3 wurden mit harter Mühe gerettet. — Im Monate November hatten wir alle vier Jahreszeiten, die mit dem Winter begonnen, jetzt haben wir Sommer.“

Eine Zeitung für den — Pianofortebau soll mit Neujahr erscheinen. Wo? — In Duedlinburg bei Schmalk.

Auch Raupach hat jetzt, eben so wie kürzlich Fieck, den Titel eines geheimen Hofraths erhalten, wie die Augsburg. Allgem. Zeit. aus Berlin meldet.

In der „Leipzig. Allgem. Zeit.“ wird in einem Artikel aus Berlin, 21. November, versichert, daß der Dichter Herwegh am 19. November zum Könige gerufen worden sei, und hinzugefügt, daß dies einiges Aufsehen erregt habe.

Aus der Instruktion in dem Prozesse wegen der Eisenbahnkatastrophe vom 8. Mai in Paris erhellt, daß im Ganzen 164 Menschen Opfer

des Unglücks wurden; 56 Personen verloren dabei das Leben. Sechs Beamte der Eisenbahn sind der Tödtung aus Unvorsichtigkeit angeklagt.

Zu Grenoble duellirten sich am 21. November zwei Jäger = Lieutenants. Beide blieben — höchst seltsam und schrecklich — todt auf dem Plaze, obschon sie sich nur mit dem Degen schlugen.

Die „Frankfurter Didaskalia“ enthält eine „Einladung zu einer allgemeinen Versammlung der deutschen Charlatane u. Quacksalber.“ (Eine hübsche Periffage.)

Im Schuldgefängnisse zu London starb kürzlich ein hartnäckiger Schuldner: wegen einer Schuld von 25 bis 30 Pfd. eingesperrt, welche er wohl hätte bezahlen können, blieb er zwölf Jahre im Gefängniß. Bei seinem Tode waren diese 25 bis 30 Pfd. durch die Zinsen u. Kosten auf 3750 Pfd. angewachsen.

Die Eisenbahn von Clarence nach Stockton, deren Bau über 6 Millionen Gulden gekostet hat, ist auf Andringen zweier Gläubiger der Kompagnie mit Beschlage belegt worden, und kommt am 30. Nov. zum öffentlichen Verstrich. Die Gerichtskosten betragen bis jetzt bereits über eine halbe Million Gulden. Es ist dies das Erstmal, daß in England eine Eisenbahn auf dem Zwangswege veräußert wird.

Man schreibt aus Wien: „Nicht geringes Aufsehen macht die vor einigen Tagen stattgefundene Verhaftung eines Kavaliers, der ohne Vermögen, bloß auf seinen Titel, die bedeutende Summe von 95,000 fl. C. M. Schulden gemacht hat, und sich seinen Gläubigern durch die Flucht zu entziehen versucht hatte. Allein schon fünf Posten von hier, in Schottwien, eingeholt, wurde er nach Wien zurückgebracht und man erwartet nunmehr den Ausgang dieser Angelegenheit.“

Man schreibt aus München: „Dieser Tage schien ein Bauer ein Meisterstück seiner Kunst abzulegen, dessen sich ein Pariser Industrieritter nicht zu schämen brauchte. Der Knecht mußte das zu Markt gebrachte Stroh verkaufen, und kaum gewogen schlüpfte auf einmal der verschmizte Bauer, dessen Gewicht sehr in die Augen fiel, aus dem Fuder Stroh rückwärts selbst heraus, und kam glücklich ungerupft davon. — Der Herr Nachbar meinte gar, die Welt könne auf diese Weise nicht mehr lang bestehen.“